

Gerhard Bliersbach
Mit Kind und Kegel

verstehen lernen

Gerhard Bliersbach

Mit Kind und Kegel

**Ein Ratgeber
für Patchworkfamilien**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © frimages, *Nette Familie Muster*, Thinkstock/iStock

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen

von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2512-8 (Print)

ISBN 978-3-8379-7403-4 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	11
Lese-Empfehlung	15
Prolog	17
Vergessen Sie die oder den <i>Stief!</i> Wir sind im <i>Patchwork!</i>	
Einleitung	21
I Grundsätzliches	
Was haben wir von dem Begriff <i>Patchworkfamilie?</i>	33
<i>Stief</i> oder nicht <i>Stief</i> – das ist hier nicht die Frage	43
Elternschaft	47
Ziemlich weit hinten	57
Der schwierige Trennungsprozess und die lebenslange Anstrengung, die Wirklichkeit der Getrenntheit zu behaupten	63
Probleme der Bevölkerungsstatistik mit der familiären Zellteilung	69
II Die Entwicklung einer Patchworkfamilie	
Die Not der Kinder	79
Die Katastrophe	79
Die Aufgaben der Eltern	81

Das Patchworkpaar präsentiert sich	103
Die Patchworkfamilie richtet sich ein	105
Raumprobleme	105
Die neue Sitzordnung	107
Das Problem der vertrauten Umgebung	110
Das Patchworkpaar und sein Schlafzimmer	112
Die Notwendigkeit, die Geschichte der eigenen Beziehung zu erzählen	117
Die relativierte Elternschaft des Patchworkpaares	121
Das Patchworkpaar ist ein ungleiches, solidarisches Elternpaar	121
Vorschlag zur Arbeitsteilung von Innen- und Außenpolitik der Patchworkfamilie	122
Die Orientierung an der Not der Kinder	129
Gegenseitige Erwartungen	131
Wie fängt man den Patchworkalltag an?	135
Ein Vorschlag	
Aus dem Innenleben von Patchworkfamilien	139
Aufreibendes Beziehungsmanagement: Der Elternteil	139
In der Gefahr des Beziehungsgefälles: Das Paar	141
Versteckte Konflikte und schwierige Botschaften	144
Familienarrangements der Inklusion und Exklusion bei Festen und der Beerdigung eines Elternteils	157
III Ausblick	
Kurzer Leitfaden fürs Leben im Patchwork	167
Was bleibt?	173
Die Patchworkfamilie und das Erbrecht	179
Hilfen für Patchworkfamilien	181
Empfohlene Literatur	183
Literatur	185

Für Hildegard

Es gibt keinen vernünftigen Grund, perfekt sein zu wollen. [There is no point in aiming perfection.]

Donald Woods Winnicott,
Talking to Parents, 1993

Die Vergangenheit ist niemals tot. Sie ist noch nicht einmal vergangen. [The past is never dead. It's not even past.]

William Cuthbert Faulkner,
Requiem for a Nun, 1951

Alle Gesellschaften träumen – wir nennen es Kultur. [All societies dreams – we call it culture.]

Christopher Bollas,
Mental Pain – Avenali Lecturer, 2016

Vorwort

Wenn es schnell gehen soll, geht es langsam. Der Schnürsenkel reißt beim Anziehen eines Schuhs. Die elektronische Post wird ohne den versprochenen Anhang losgeklickt. Der Brief, verschlossen und frankiert, wurde nicht unterschrieben. Ungefähr ein Jahr hatte ich für den Text des Patchworkbuches veranschlagt – im Frühjahr 2014 begonnen ist er (mit einigen Unterbrechungen) im März 2018 fertig geworden.¹

Schreiben bedeutet, sich gut zu erinnern. Meine ersten Erfahrungen mit dem familiären Gefüge des – in unserem anglierten Deutsch sogenannten – Patchworks liegen ein Vierteljahrhundert zurück. Damals verfasste ich nach und nach mehrere Texte. Sie waren der Versuch, mir buchstäblich Raum zum Nachdenken zu verschaffen. Gegen das Verfassen eines erneuten Textes, so wurde mir erst langsam klar, sträubte ich mich: Ich wollte mich nicht so genau erinnern an unsere strapaziösen, zähen, sich allmählich beruhigenden Auseinandersetzungen, Konflikte und Spannungen. Außerdem sperrte ich mich gegen das englisch aufpolierte Wort-Ungetüm des familiären Flickwerks – obgleich ich es benutze².

-
- 1 Ich danke Jessica Vogt und Hans-Jürgen Wirth vom Psychosozial-Verlag für ihre Geduld.
 - 2 Siehe meine Arbeiten »Schwierige Verhältnisse« (in *Psychologie Heute*, 1/1999), *Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazu gehört: Leben in Patchwork-Familien* (Düsseldorf: Walter, 2000), »Wirrungen und Irrungen neuer Familienformen. Die Glücksverheißungen der Moderne und die Patchworkfamilie« (in *Neue Züricher Zeitung*, Nr. 162 vom 15./16.7.2006) und *Leben in Patchwork-Familien: Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazu gehört* (Gießen: Psychosozial-Verlag, 2007).

Schreiben ist eine einsame und eine bezogene Aktivität: Der Autor bewegt sich in vielen imaginierten Beziehungen – zu seinen (schreibenden) Kollegen und Kolleginnen, Freunden, Angehörigen und Verwandten, die er auf die eine oder andere Weise im Blick hält; schließlich will man sich später noch in die Augen sehen können. Es gibt, wurde mir klar, ein gar nicht so einfach aufzulösendes Missverständnis: Stief- und Patchworkfamilien werden wie Synonyme verstanden. Dagegen gewissermaßen anzuschreiben, fiel mir schwer und dauerte lange.

Die *Patchworkfamilie* ist ein offener, aber ungenauer Begriff für die gegenwärtige Form familiärer Zellteilung. Wenn die Eltern auseinandergehen, etabliert jeder Elternteil seine eigene familiäre Einheit: Aus einer Familie werden zwei Familien. Beide Familien bleiben aufeinander bezogen und miteinander beschäftigt aufgrund der weiterhin bestehenden (gesetzlich für den Normalfall geregelten) gemeinsamen Sorge der (getrenntlebenden) Eltern für ihre Kinder. Deshalb gehört zur Patchworkfamilie (des einen Elternteils) die zweite Patchworkfamilie (des anderen Elternteils) – weshalb man besser von einem *Patchworksystem*³ spricht.

Die Stieffamilie ist ein anderes familiäres Gefüge. Es gibt einen signifikanten Unterschied. Eine Stieffamilie hat den irreparablen Verlust eines Elternteils zu verkraften. Eine Patchworkfamilie hat den irreparablen Verlust der Gegenwart des Elternpaares und damit den Verlust der familiären Umwelt (mit ihrer Vertrautheit und ihrem Sicherheitsgefühl) zu verkraften; beide Elternteile leben an getrennten Orten und bleiben aufgrund ihrer elterlichen

3 Die Verständigung auf einen tragfähigen Begriff ist schwer. Im Französischen gibt es das präzise Wort der *recomposition familiale*. Christine Borer und Katharina Ley haben den ebenfalls präzisen Ausdruck *Fortsetzungsfamilie*, der sich bei uns nicht durchgesetzt hat, geprägt. Im Englischen ist die *stepfamily* üblich. Es kursieren auch die Wörter von der *extended* und *blended family* – die Variation des Begriffs vom verschnittenen Whiskey (*blended whiskey*), nicht weit von unserer Patchworkfamilie entfernt.

Verpflichtung (wie auch immer) miteinander beschäftigt und aufeinander bezogen; so sind die Elternteile anwesend und abwesend zugleich. Diese Lebenswirklichkeit einer unklaren (familiären) Gegenwart ist für alle Beteiligten verwirrend und schwierig; bis sie sich zu einer Gewissheit stabiler Getrenntheit sortiert und sich das Gefühl von (familiärer) Sicherheit (einigermaßen) etabliert hat, vergeht einige Zeit.

Schließlich fiel mir die Aufgabe des Ratgebens schwer. Guter Rat ist teuer, sagt man. Aber wie und wann ist ein Rat ein guter Rat? Was kann man raten, wenn es um zentrale Lebensentscheidungen geht? Was kann man Eltern raten? Was kann man beispielsweise der Mutter von zwei Kindern und ihrem kinderlosen Partner raten, die sich entschließen, in einer familiären Einheit zusammenzuleben, die den kuriosen Namen *Patchwork* hat? Was kann man dem Patchworkpaar raten, das unter den täglichen Konflikten und ständigen Spannungen leidet und sich streitet und sich immer wieder mühsam beruhigt? Ratgeben ist ein sehr persönliches, von den konzeptionellen Überzeugungen und Lebenserfahrungen unterfüttertes Geschäft – und der Ratgeber läuft ständig Gefahr, die eigene Lebensgeschichte als Erfolgsgeschichte auszugeben.

Sein Leben zu leben ist schwierig. Im Laufe eines Lebens bleiben Lebenswünsche auf der Strecke oder werden verfehlt. Beziehungen, die mit heftigen Verliebtheiten (als die leidenschaftlichen Verdichtungen intensiver Lebenswünsche) begonnen und gelebt wurden, müssen im Laufe der Jahre die gegenseitigen Ernüchterungen über die vielfältigen Unterschiede aushandeln und in einer Form wohlwollender (liebevoller) Solidarität ertragen. Das gelingt am ehesten, wenn man den eigenen Stolz nicht zum unverrückbaren Maßstab von Beziehungspositionen macht und die Kränkungen der Ernüchterung aushält. Kränkungen verletzen häufig die Gewissheiten und Überzeugungen des eigenen Selbstbildes. Wer lässt sich schon gern infrage stellen und sich auffordern, sein Selbstbild zu korrigieren? Sich dagegen zu wehren und zu widersprechen, ist die leichtere Übung. Aber die

hartnäckige Verteidigung des Selbstbildes ist unklug (weil die eigenen Gewissheiten sich häufig als luftig erweisen), anstrengend, nicht hilfreich und lässt einen schlecht aussehen. Die Möglichkeit, falsch zu liegen, sollte man sich selbst immer einräumen. Skepsis sich selbst gegenüber (im Wettbewerb des Rechthabens) und selbstironische Beweglichkeit sind sehr zu empfehlen.

Die Patchworkfamilie ist eine andere Familie als die sogenannte *Kleinfamilie*, die unser noch immer führender familiärer Prototyp ist. Aber andererseits ist die Patchworkfamilie auch nicht so sehr anders. Ihre Mitglieder müssen sich gut sortieren. Das Zuhause ist zuerst einmal ziemlich zugig. Sie leben unter den verschärften Bedingungen, längere Zeit mit fremdem Dauerbesuch auskommen zu müssen: Für die Kinder ist der Partner oder die Partnerin fremd, für den Partner oder die Partnerin sind die Kinder fremd. Fremdheit, wenn man aufeinander zugeht (was nicht einfach ist), schleift sich im Kontakt ab. Man sollte sie nicht in eine schnelle Vertrautheit zwingen. Sich Zeit zu lassen ist gar nicht schlecht. Zum abwesenden, getrenntlebenden Elternteil muss das Patchworkpaar eine tragfähige Beziehung herstellen, die zugleich Getrenntheit realisiert und Kooperation gestattet, aber Nachkarten und Konkurrenz vermeidet. Das ist das zweite grundsätzliche Problem des Lebens in einer Patchworkfamilie: der großzügige Ausgleich und Umgang mit den Empfindlichkeiten, Kränkungen und Verletzungen ihrer Mitglieder. Man kann im Patchwork über sich viel lernen.

Hückelhoven-Ratheim im März 2018

Lese-Empfehlung

Das Schöne an der Lektüre eines Buches ist: Man kann anfangen, wo man will. Niemand zwingt einen, den Text von der ersten bis zur letzten Seite penibel zu studieren. Manche Leser lesen bei einem Kriminalroman zuerst das letzte Kapitel: das Wissen um die endgültige Identifikation des Protagonisten des (mörderischen) Plots entlastet von der Not des atemlosen Verschlingens eines spannenden Buches. Hier kann man zu lesen beginnen, wo man interessiert aufmerkt. Zwar wurde das Buch (ungefähr) in der Reihenfolge geschrieben, in der es jetzt vorliegt, aber man kann die einzelnen Kapitel für sich lesen – weshalb einige Ideen wiederholt und variiert werden. Dennoch: Der Ordnung des Buches zu folgen, wird die Lektüre erleichtern.

Zwei Grundideen verfolge ich in diesem Buch. Erstens: Die Patchworkfamilie unterscheidet sich von der Stieffamilie dadurch, dass ihre Mitglieder nicht den irreparablen Verlust eines Elternteils, sondern den Verlust der Beziehung der Eltern sowie den Verlust der vertrauten familiären Umwelt – und damit den Bruch des Versprechens von Elternschaft – verkraften müssen; beide Elternteile leben an verschiedenen Orten; das Paar gestaltet seine Beziehung nur noch in den Momenten einer Absprache oder eines Kontaktes. Die Beziehungen des Elternpaares existieren nunmehr vor allem in den Bewegungen des inneren Dialogs und in den Erinnerungen und Imaginationen der Angehörigen. Zweitens: aus Eins macht Zwei. Die Eltern gehen auseinander; jeder Elternteil lebt in seiner Patchworkfamilie. Beide Familien sind aufeinander bezogen und bleiben (wie auch immer) mit-

einander beschäftigt: Die Eltern sind im Interesse ihrer Kinder (gesetzlich) verpflichtet, sich zu verständigen und sich abzustimmen – zu kooperieren. Anders gesagt: Das Patchwork entsteht durch familiäre Zellteilung; ob es funktioniert, entscheidet das getrenntlebende Elternpaar im produktiven Prozess des Aushandelns einer vernünftigen Kommunikation und Interaktion der beiden Patchworkfamilien.

Wahrscheinlich werden Sie sich einlesen müssen. Wahrscheinlich werden Sie Geduld aufbringen müssen. Das Patchwork ist kompliziert; das verschweige ich in diesem Buch nicht. Wolfgang Janke, der Kölner Philosophieprofessor, dessen Vorlesungen über Gottfried Wilhelm Leibniz ich (in den 1960er Jahren) aufzunehmen versuchte, sagte damals den Satz: *Es ist kompliziert, aber nicht schwierig*. Wolfgang Janke empfahl, nicht aufzugeben. Das empfehle ich auch. Direkte Lösungen werden hier nicht angeboten; die zu erwartenden Konflikte werden beschrieben und Empfehlungen zur Beruhigung gegeben; eine Haltung der Großzügigkeit wird vorgeschlagen. Die These des Buches ist: Die Vorsilbe *stief-* ist in einer Patchworkfamilie nicht zu gebrauchen, sie verwirrt nur, weshalb hier nicht von Stiefkindern, Stiefmüttern, Stiefvätern oder Stiefgroßeltern gesprochen wird. Kindern reicht ihr Elternpaar. Der oder die *Stief* ist ihnen – davon sollte man ausgehen – lästig und zu viel. Die Partner und die Partnerinnen der Elternteile, die hinzukommen, sind für die Kinder Fremde. Die Kinder sind für die Partner und die Partnerinnen Fremde. Die Partner und die Partnerinnen sind froh, wenn sie nicht sofort das Stiefelternamt übernehmen sollen und einspringen müssen. Wie vertraut die Akteure und Akteurinnen sich gegenseitig werden und ob sich im Beziehungsgefüge des Patchworks die gegenseitige Fremdheit in eine vorsichtige Zuneigung wandelt, ergibt sich im Prozess der Bildung des Patchworks. Sie werden sehen.